

Freilichtspiel Täufer

Wehrlos

Eine Geschichte aus dem Emmental zur Zeit der Täuferverfolgung

Die Geschichte

1.

An einem Sommerabend kommt Peter Eggimann aus dem französischen Soldatendienst heim. Er ist aus gesundheitlichen Gründen entlassen worden. Er trägt seine Uniform und auf dem Rücken ein Felleisen. Die Kräuterfrau kommt vorbei und verkauft Anna und Vreneli Flükiger eine Salbe. Flükigers wollen wissen, ob es etwas Neues gebe. Die Kräuterfrau sagt, sie habe gehört, in Bern sei ein neuer Schultheiss gewählt worden, ein Scharfer, da habe man nichts Gutes zu erwarten, vor allem wenn man zu den Brüdern und Schwestern gehöre. Zudem würden Zeichen darauf hinweisen, dass die Zeiten wieder strenger würden. Peter begrüsst Eggimann. Er gibt zurückhaltend Auskunft über die Zeit als Soldat, über seine Verletzung und dass er in eine schiefe Sache mit seinem Hauptmann verwickelt worden sei. Peter Eggimanns Bruder und die Schwägerin sind dabei, das Vieh einzutreiben. Peter wird von ihnen frostig empfangen, vor allem von der Schwägerin; denn sie hat Angst, sie müssten Peter das Erbe herausgeben und dadurch den Hof überschulden. Eggimann wäre es lieber gewesen, wenn Peter nicht heimgekehrt wäre. Ein Taunerpaar, beide Täufer, das auf dem Hof bei den Ernten aushilft, begreift nicht, dass Flükigers Peter aufnehmen, wenn er das möchte, einen, der im Krieg gewesen ist; denn Peter hat ja als Soldat womöglich Menschen getötet. Aber Anna ist diese enge Sicht täuferischen Lebens fremd. Die Täuferin und Anna liefern sich ein kurzes Bibelzitate-Gefecht und zeigen damit, wie sattelfest sie in ihrer Bibelkenntnis sind.

2.

Stummes Spiel: Der Schultheiss sitzt in der hintersten Reihe der Tribüne, er steht zusammen mit zwei Standesweibern auf, ein Tambour geht voraus, der schlägt die Trommel, der Schultheiss lässt sich von den Zuschauern feiern, er schreitet würdig die Tribüne hinunter, betritt das Podest mit dem Schultheisenthron und setzt sich darauf. Er winkt dem Publikum zu. Dann setzt er sich auf den zweiten Stuhl, ein Weibel stellt einen kleinen Tisch mit Akten und Schreibzeug vor ihn hin und der Schultheiss beginnt zu arbeiten, Dokumente und Briefe zu lesen und zu schreiben. Er gibt dem Tambour und den Weibern ein Zeichen, worauf sich diese zurückziehen. Zwischendurch taucht auf einen Wink immer wieder ein Weibel auf, holt einen Brief ab oder bringt einen.

3.

Vreneli und Anna sind mit Rüsten beschäftigt. Anna will von Vreneli wissen, was Peter vorhabe, ob er bei ihnen bleiben wolle usw. Der Pfarrer kommt mit dem Schatthof-Vreni und deren Sohn Resli. Er sucht für Resli einen Platz, weil der Mann von Vreni als Geisel nach Bern in den Turm musste. Der Pfarrer hat Verständnis für die Sichtweise der Täufer. Aber er ist ein Gefangener seines Amtes. Er lässt durchblicken, dass für die Taufgesinnten ein rauherer Wind wehe, seit der neue Schultheiss am Ruder sei und er bittet Anna, doch die Predigt zu besuchen und ihn nicht zur Denunziation zu zwingen. Hans kommt dazu. Der Resli wird aufgenommen. Hans fragt, als der Pfarrer gegangen ist, was los sei. Anna gibt kurz Auskunft und Hans bemerkt, eigentlich habe ja der Pfarrer schon Recht. Peter hat Zaunpfähle eingeschlagen und kommt mit den Kindern heim. Die haben an Resli wenig Freude. Aber Anna weist sie energisch zurecht. Man wäscht die Hände am Brunnen und geht dann ins Haus hinein zum Essen. Vreneli und Peter machen etwas länger. Peter gibt Vreneli ein vierblättriges Kleeblatt und erhält von ihm einen Stein, der hat die

Form eines Herzens. Vreneli küsst Peter auf den Mund. Peter bringt das ziemlich durcheinander und er staunt, dass sie, eine Täuferin, so etwas mache. Die Täufer, die unterschieden ja so klar zwischen Fleisch und Geist. Vreneli sagt, die eine Frau, die Jesus die Füße gewaschen habe, sei bekanntlich eine Dirne gewesen. Und sie findet, Jesus sei fürs Leben und für die Liebe in allen ihren Formen gewesen, also auch fürs «Fleisch». So genau könne sie das nicht erklären, aber sie dünke, das gehöre alles zusammen. Aus dem Haus hört man Anna rufen, sie sollten endlich kommen, die Suppe werde kalt.

4.

Der Schultheiss unterhält sich mit dem Landvogt über die Täuferfrage. Der Landvogt beschreibt, wie schwierig es sei, mit der Täufererei fertig zu werden. Vor allem die Halbtäufer, die in die Kirche kämen und ihre Kinder taufen liessen, was man mit denen machen solle. Man könne ja nicht das ganze Emmental einsperren. Das Emmental sei so unübersichtlich und weitläufig, hier könne man die Täufererei nicht ausrotten, zumal die Leute auf dem Lande den Täufern hülfe, wo sie könnten. Er rät davon ab, zu viele Täufer zu vertreiben, da man sonst ein Überangebot an freien Bauernhöfen hätte. Das drücke deren Preise. Dem Schultheiss und reichen Grundbesitzer leuchtet das ein. Er sagt, man müsse unterscheiden: Die Lehrer und die Bekenner müssten auf die Galeeren, wenn sonst nichts helfe, da sei Härte das einzige Mittel. Der Landvogt sagt, die Vergangenheit habe gezeigt, je härter man mit den Täufere vorgehe, desto feindlicher werde die Stimmung im Lande gegen die Regierung. Und nur Leute, die mit der Regierung zufrieden seien, würden in einem künftigen Krieg gegen die Katholiken tapfer für die Berner Sache kämpfen. Der Schultheiss spielt den Unwissenden, wer denn etwas von Krieg gesagt habe, er jedenfalls nicht. Er erwähnt, im Emmental sehe sich ein Mann im Auftrag seines Schwiegersohns, des Generals, um und achte auf Leute, die über diesen kompromittierende Dinge verbreiteten. Nur dass er das wisse. Denen müsse man das Maul stopfen und er zähle auch auf die Unterstützung durch ihn, den Landvogt. Dieser sagt, das sei schon in Ordnung und er schaue, was er da tun könne. Die Köchin kommt und gibt bekannt, das Essen sei bereit und stellt das Menü vor.

5.

Es ist Abend, Anna und Vreneli Flükiger sitzen vor dem Haus und sind am Brotschneiden, Hans wischt ums Haus herum, die beiden Kleinen werden auf den Estrich geschickt, um dürre Schnitze zu holen. Hans sagt, ihm sei nicht wohl, dass es ausgerechnet in seinem Haus sein müsse. Anna sagt, es sei am besten, wenn die Versammlungen immer wieder woanders seien, das wisse er ja auch, und diesmal seien sie an der Reihe.

Peter kommt vom Huttwilmärit heim. Die Kinder gehen ihm entgegen und fragen, ob er ihnen etwas gekauft habe. Peter hat ihnen je ein Paar Kartoffeln gebracht, die sollten sie dann setzen, damit es neue Kartoffeln gebe. Die könne man nämlich essen, habe der Händler gesagt. Peter ist ziemlich durcheinander, was Vreneli sofort bemerkt. Er hat nämlich einen Veteranen getroffen, mit dem er bei seinem Hauptmann Dienst tat. Peter will nicht herausrücken, hat er doch seine Bedenken, die Familie in seine Angelegenheiten hineinzuziehen. Aber Anna bemerkt, wer hier Sorgen habe, dem werde geholfen, und sei es nur damit, dass man ihn anhöre. Und ihnen könne er vertrauen. Sie seien als Brüder und Schwestern gewohnt, Wichtiges für sich zu behalten. Da packt Peter aus, erzählt, was in Südfrankreich war und dass er mitbekommen hat, wie sein Hauptmann konvertiert sei, um eine adlige Französin, in die er sich verliebt habe, heiraten zu können. Wieder zurück in Bern, habe sich sein Hauptmann dann mit der Tochter des neuen Schultheissen verheiratet und müsse nun mit allen Mittel verhüten, dass seine frühere Heirat bekannt wird und seine viel versprechende Karriere zerstört. Peter hat Angst, der Veteran könnte im Dienste des Hauptmanns stehen und den Märkten nachgehen, um Mitwisser aufzuspüren. Jedenfalls habe ihn der Veteran auszuhorchen versucht, sich sofort erkundigt, wo er wohne und ob er weitere Veteranen getroffen habe. Aber das alles sei bloss eine Vermutung und wahrscheinlich sehe er Gespenster. Und übrigens habe er mit keinem Wort

erwähnt, wo er zuhause sei. Hans sagt, wenn jemand herausfinden wolle, wo er sei, dann könne er das. Da brauche man nur in den Wirtschaften herumzuzufragen, ob ein Veteran in letzter Zeit aufgetaucht sei.

Peter findet es schön, wie man hier zu ihm stehe, zu einem, der gedient und Schlimmes erlebt und gemacht habe. Anna sagt, sie seien alle Sünder und eigentlich gehöre er ja schon zur Familie. Bendicht und Madle Gerber und Elsbeth Stalder finden sich ein, um Flükigers bei den Vorbereitungen zu helfen. Vreneli holt für Bendicht, der dem Schnaps zugetan ist, ein Glas Brönnts. Madle und Elsbeth finden das nicht gut. Dann gehen sie in das Haus zur Lehr. Vreneli sieht Peter an und fragt ihn:«U du?» In der Dämmerung tauchen weitere Täufergruppen auf und verschwinden im Haus. Man hört Gesang. Peter geht vor dem Haus auf und ab, sinnt nach, dann geht auch er hinein.

6.

Die ganze Familie und Peter sind auf dem Feld am Emden. Der Schlossweibel taucht zusammen mit zwei Gesellen auf und fragt, ob da ein Veteran wohne, ein Peter Eggimann. Alle sehen einander an. Vreneli sagt, nein, man kenne den nicht. Das sei nicht wahr, erwidert Anna und Peter sagt, er sei das. Er müsse aufs Schloss kommen, erklärt der Weibel. Peter darf nicht einmal mehr ins Haus zurück, um sich anders anzuziehen. Er wird gleich mitgenommen. Er will wissen, weshalb er aufs Schloss müsse. Das weiss auch der Weibel nicht. Aber er findet, wer aufs Schloss müsse, habe jedenfalls etwas ausgefressen. Und bei den Veteranen wisse man ja, das sei lauter Gesindel. Dann habe er sich da selber mit Gesindel umgeben, bemerkt Hans. Sein einer Begleiter sei doch Veteran, einer mit einem steifen Bein in seinem Alter. Das sehe doch jeder. Und er komme mit. Aber das wird ihm verboten, das gehe nur den Eggimann etwas an. Hans will wissen, was die zwei Begleiter wollten und bekommt unklaren Bericht. Der Weibel sagt aber unvorsichtigerweise, man lerne die dann schon noch kennen. Peter wird abgeführt. Vreneli folgt der Gruppe ein Stück Weg, dann jagt man es davon. Anna fragt, was das wohl für Gesellen seien, die Begleiter des Weibels. Hans hat gehört, Täuferjäger seien dabei, zusammen mit dem Weibel die Gegend auszukundschaften, um bei Gelegenheit zuzuschlagen.

7.

Es dunkelt schon ein, da kommen Peter und die Kräuterfrau. Peter hat unterwegs die Kräuterfrau getroffen und die kommt mit ihm, um Anweisungen für die Pflege zu geben. Sie empfiehlt eine Salbe für den Rücken, der übel aussieht. Erst jetzt entdecken die Frauen, dass Peters Hemd auf dem Rücken blutig ist. Vreneli zieht Peter behutsam das Hemd aus und alle sind schockiert vom Anblick des zerschlagenen Rückens. In Bruchstücken vernimmt man von Stockschlägen, weil er seine Aussagen über seinen Hauptmann nicht habe beschwören wollen. Anna staunt, dass Peter nicht schwören wollte, er sei ja nicht bei den Brüdern und Schwestern. Peter sagt, das werde er denen noch mal heimzahlen, aber Vreneli erinnert ihn daran, was die Bibel verlangt, wie man mit seinen Feinden umgehe. Vreneli und Anna sind unruhig; denn sie wollten zur Lehr. Die Kräuterfrau merkt dies und rät ihnen ab. Sie habe gehört, Täuferjäger seien unterwegs. Die Kräuterfrau geht weiter. Anna und Vreneli lassen sich nicht abhalten und gehen. Man hört leisen Gesang, dann plötzlich Glockenläuten und später Geschrei und Siegesgeheul. Anna und Vreneli kommen zusammen mit Lehrer Fankhauser zurück und erzählen, dass die Täuferjäger wohl verprügelt worden seien. Hans sagt, die Sache sei noch nicht ausgestanden. Zwar hätten die Jäger einen Denkkettel erhalten. Aber so schnell würden die sicher nicht aufgeben. Der Fankhauser müsse sich sofort verstecken, und zwar hier. Die Kinder werden geweckt. Hans erklärt ihnen, der Lehrer Fankhauser wohne jetzt bis auf weiteres bei ihnen und werde in einer geheimen Kammer, die sie noch nicht kannten und die man schon vor Jahren gebraucht habe, versteckt, wenn Gefahr drohe. Und sie sollten niemand etwas davon sagen, gleichgültig, wer es auch sei. Das sei nicht gelogen, wenn sie nichts sagten. Die Kinder wollen wissen, ob sie, die Erwachsenen, denn auch nichts sagten. Anna sagt, das ginge vielleicht so nicht. Es gebe halt Situationen, da müsse man lügen, um kein noch grösseres Unheil

anzustiften. Hans erklärt, von jetzt an schlafe Fankhauser in der Geheimkammer, auch wenn es dort sehr eng sei. Fankhauser möchte die Leute seinetwegen nicht in Gefahr bringen, aber Anna fragt ihn, wohin er denn sonst gehen wolle. Fankhauser sagt, es gebe noch weitere Verstecke. Das wisse sie, meint Anna, aber die seien scheinbar weit weg, was Fankhauser nicht bestreiten kann. Endlich willigt er ein. Hans bittet Anna, wieder in die Predigt zu gehen, um ja keinen Anlass zur Neugier zu liefern. Anna ist dazu widerstrebend bereit.

8.

Des Schultheissen Tochter beklagt sich über die Untreue ihres Mannes, des Obersten. Der Schultheiss hat wenig Verständnis für privates Glück und private Probleme. Die Politik geht vor. Also hat die Tochter Ruhe zu bewahren. Sonst bekämen plötzlich die Franzosenfreunde in Bern wieder Oberhand. Und niemand wolle, dass die ganze Familie ins Gerede komme. Das Wichtigste sei, dass nichts an die Öffentlichkeit gelange.

9.

Im Morgengrauen kommen die Täuferjäger mit dem Schlossweibel und weiteren Gehilfen. Sie suchen Fankhauser. Sie poltern an die verschlossene Haustür. Verstört kommen Flükigers aus dem Haus. Man fragt, wo Fankhauser sei. Hans fragt, weshalb er das wissen solle. Man wisse, dass Fankhauser da sei. Und man wisse auch, in diesem Haus habe es eine Geheimkammer. Hans sagt, das könne jeder behaupten. Die Täuferjäger befragen auch die Kinder. Atemlose Stille. Aber die Kinder sagen nichts, schweigen, wie es ihnen gesagt worden ist. Die Jäger sagen, man werde gleich mehr wissen. Täuferjäger Rüegeegger und der Weibel möchten beide das grosse Wort führen. Rüegeegger setzt sich als Anführer durch. Er teilt die Gehilfen ein und sie durchkämmen nun rücksichtslos das ganze Haus, ohne etwas zu finden. In ihrer Enttäuschung zerschlagen sie Geschirr, schmeissen alle Vorräte durcheinander und lassen das Haus in einem einzigen Chaos zurück. Die Jäger müssen unverrichteter Dinge abziehen. Grosses Aufatmen. Vor allem die Kinder sind über das Auftreten der Jäger schockiert. Sie gehen durchs Haus und stellen immer wieder neue Schäden fest, die die Jäger verursacht haben. Fankhauser gibt Klopfzeichen, als er merkt, dass die Jäger verschwunden sind. Er will aus der Kammer heraus und erklärt, er ziehe gleich fort, er sei ja wieder etwas besser zu Fuss und er wolle die Familie nicht noch einmal dermassen gefährden und noch mehr Unheil anrichten. Das bringe er nicht übers Herz. Hans gibt zu bedenken, vielleicht lauerten ihm die Jäger im Wäldchen vorne auf. Die seien immer noch misstrauisch. Er müsse jedenfalls bis morgen Abend warten mit seinem Auszug. Peter sagt, er werde mit Lehrer Fankhauser ziehen. Vreneli fragt, ob er wisse, was er auf sich nehme, wenn er mit dem Lehrer ziehe, dann sei auch er im Visier der Obrigkeit. Peter erklärt, der Lehrer sei ihm wie ein Vater und den Vater lasse man nicht im Stich. Peter lässt sich nicht abbringen. Vreneli verschwindet aufgebracht und Türen knallend im Haus.

10.

Der Landvogt rapportiert dem Schultheiss, wie es geht mit der Verfolgung der Täufer. Der Landvogt hat wenig zu rühmen und der Schultheiss fordert den Landvogt auf, energischer vorzugehen.

(stummes Spiel, schwach beleuchtet) Während des Gesprächs kommen Flükigers und Peter mit Fankhauser aus dem Haus. Der Täuferlehrer verabschiedet sich von seinen Vertrauten und macht sich zusammen mit Peter auf den Weg. Er ist schlecht zu Fuss und muss von Peter und Vreneli gestützt werden. Dann bleibt die Gruppe stehen. Vreneli und Peter verabschieden sich voneinander. Fankhauser geht etwas weiter und wendet sich ab. Peter muss sich von Vreneli losreissen. Vreneli bleibt auf dem Weg stehen und sieht den beiden Männern nach. Weinend

kehrt es um und setzt sich auf die Bank vor das Haus. Da geht die Tür nochmals auf. Anna kommt heraus, sieht Vreneli und führt es ins Haus zurück.

11.

Ein Vierteljahr später. Die Kräuterfrau kommt vorbei. Sie hat gehört, Fankhauser sei den Strapazen der ständigen Flucht nicht gewachsen gewesen und sei gestorben. Sie bringt einen Brief des gefangenen Peter Eggimann. Er schreibt, er sei bei einer Täuferversammlung, wo er gepredigt habe, gefangen genommen worden. Es heisse, die Täufer könnten bald einmal mit ihrer Habe ausreisen nach Holland. Vielleicht könne er dann auch mitgehen. Aber das sei alles unsicher. Nur dass man das wisse. Vreneli hat seine Gefühle nicht mehr unter Kontrolle und möchte schon heute nach Bern gehen, um in Erfahrung zu bringen, was mit Peter ist.

12.

Der Schultheiss verhandelt mit dem holländischen Botschafter über die Ansiedlung der Täufer in Holland und in Preussen. Die Täufer können ihre Habe mitnehmen, aber die Rückkehr soll ihnen verwehrt bleiben. Der Botschafter beklagt sich über die Eigensinnigkeit vieler Taufgesinnten, die sich um nichts in der Welt helfen lassen wollten und nicht einsähen, dass die Auswanderung für sie das Beste sei.

13.

Auswandernde Täufer, beladen mit ihrer Habe, ziehen, begleitet vom Schlossweibel und den Täuferjägern, am Hof Flükigers vorbei. Anna und Vreneli versorgen die Ausziehenden mit Essen. Die Wächter dringen aufs Weitergehen. Auch sie werden verköstigt und geben sich bald etwas umgänglicher. Käser findet, im Krieg hätte man mit solchem Gesindel kurzen Prozess gemacht und die nicht noch mit all ihrer Habe auswandern lassen. Rüeßegger verweilt gerne noch etwas bei einem Schnaps. Vreneli steckt Madle Gerber einen Brief für Peter mit, der könne möglicherweise auch mit den Auswanderern ziehen. Madle ist erstaunt, dass Flükigers nicht verfolgt werden und weder ins Gefängnis noch auswandern müssten. Elsbeth Stalder beschuldigt Anna, vom Glauben abgefallen zu sein. Wer zu den Gerechten gehöre, der müsse jetzt ausziehen oder ins Gefängnis, und wer die Sache verraten habe, der könne bleiben. Anna fühlt sich als Verräterin und ist sogar bereit, aus Solidarität freiwillig mitzuziehen. Aber da kommt sie bei Hans und Vreneli schlecht an. Die Tochter gibt zu bedenken, vielleicht stünde es um die Sache der Täufer besser, wenn diese weniger starr auf ihren Grundsätzen bestehen würden. Christus, der die Menschen so gut verstanden habe, würde sicher auch ihre Lage als Halbtäufer verstehen, das glaube sie, auch wenn das die meisten Brüder und Schwestern anders sähen. Und er verstehe wohl auch, dass sie nicht mehr zur Lehr gegangen, sondern wieder die Predigt besucht hätten. Die Täuferin findet, Leute wie Vreneli sollte man in den Bann tun.

14.

Ein Jahr später taucht Peter mitten in der Nacht auf. Er wirft Steinchen an Vrenelis Gadenfenster. Er will nicht ins Haus hereinkommen, um Flükigers nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Vreneli zieht sich an und kommt aus dem Haus. Zögerlich und unsicher begrüßen sich die beiden. Aber dann brechen die Dämme und sie liegen sich in den Armen und vergewissern sich ihrer Liebe. Anna ist auch erwacht und bald sind alle draussen und begrüßen Peter. Der muss erzählen. Er ist in Bern eingesperrt gewesen und war auf dem Schiff, welches die Täufer nach Holland hätte bringen sollen. Aber in Breisach hat er fliehen können und ist nun zu Fuss heimgekehrt. In Basel hat er gehört, dass der Bischof von Basel den Täufnern im Jura eine Bleibe anbiete. Er ist gekommen, um sein Erbe herauszulösen und Vreneli zu holen. Es soll nachkommen, sobald sich Peter im Jura hat einrichten können. Bis es soweit sei, wolle er bei

Täufern arbeiten. Er habe bereits ein kleines Heimet in Aussicht. Er habe diese Nacht schon mit seinem Bruder verhandelt und der sei widerwillig bereit, ein Teil des Erbes herauszurücken. Die Familie verabschiedet sich von Peter. Vreneli taucht bald wieder auf. Peter sagt, er wolle sich in einer Scheune in der Nähe verstecken und morgen noch einmal mit dem Bruder reden. Ein letztes Mal verabschiedet sich Peter von seinem Vreneli. Gerne ginge Vreneli mit Peter in die Scheune, aber dieser will sich als künftiger Täuferlehrer nichts «zuschulden» kommen lassen. Gegen die innige Umarmung von Vreneli hilft aber alle Glaubensstrenge nichts. Die Geschwister haben die beiden belauscht und Züsi macht Vreneli Vorwürfe, dass sie sich so unehrenhaft benehme.

15.

Es ist Abend. Die Fenster des Hofes schwach erhellt. Bendicht und Madle Gerber kommen vom Wald her und klopfen an. Flükigers öffnen. Die Überraschung und die Freude sind gross. Sie haben einen Brief für Vreneli. Sie wollen gleich weiter, lassen sich aber überreden, für ein, zwei Nächte zu bleiben, dann wollen sie weiter zu einem Bruder von Madle ins Eggwil, dort komme kaum jemand hin und im Sommer könnten sie auf die Alp, wo der Bruder das Vieh sömmere. Sie sind auf dem Heimweg bei Peter im Jura gewesen. Bald gehen sie ins Haus. Vreneli liest den Brief vor. Peter hat das Heimet noch nicht übernehmen können. Der alte Besitzer hat sich noch nicht zum Verkauf entschliessen können. Vreneli beschliesst zu gehen und nicht mehr länger zu warten. Die Eltern vermögen ihr dies nicht mehr auszureden. Sie will bei Walter Eggimann das Erbe herauslösen und dann gehen. Anna fragt sich, ob man Gerbers nicht länger behalten könnte, aber Hans ist strikt dagegen.

16.

Man hört Glockengeläut. Flükigers und Eggimanns sind beim Kartoffelsetzen. Sie horchen auf und werweissen, ist es ein Brand oder was. Die Kräuterfrau berichtet, Gerbers seien gefangen worden auf dem Weg ins Eggwil. Anna ist sehr betroffen und muss sich auf einen Kartoffelsack setzen. Sie fragt, ob sie etwas von Vreneli gehört habe, ob es im Jura angekommen sei. Sie weiss von nichts. Dafür weiss sie, was das Geläut bedeutet, nämlich Krieg gegen die Katholischen. Der Schlossweibel ruft die Auszüge unter die Waffen. Er bietet bei Eggimanns den Hansli auf. Dem Hansli ist das recht und er findet, Krieg bringe Abwechslung und sei jedenfalls besser als Kartoffeln setzen. Lise Eggimann begehrt auf, man würde besser so Leute wie die Flükigers mitnehmen, die hätten es eher verdient. Da gehe immer noch alles ein und aus. Hansli muss am nächsten Tag in Huttwil einrücken, aber er will gleich gehen und macht sich bereit. Der Weibel macht Andeutungen, er werde die Familie Flükiger schon noch dran bekommen. Er wisse genau, dass Anna wieder an die Versammlungen gehe. Anna sagt Hans, wenn sie sich stellen würde, dann hätten sie endlich Ruhe und müssten nicht länger Schuld auf sich laden. Hans will davon nichts wissen. Sie fahren weiter mit dem Kartoffelsetzen. Hansli verabschiedet sich von seinen Eltern und rückt ein. Auf der Strasse tauchen einrückende Soldaten auf. Aus dem Wäldchen ertönt leiser Gesang, kaum hörbar. Anna fragt Hans, ob sie den Gesang auch höre. Dieser verneint. Anna sagt, sie höre Gesang, da sei sie sicher, und geht auf den Wald zu, um sich zu vergewissern.